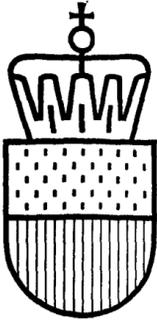


Liechtensteiner Volksblatt

Amtliches Publikationsorgan



des Fürstentums Liechtenstein

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Postamtlich bestellt: jährlich Fr. 33.—, halbjährlich Fr. 16.50. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Telefon 075/22143, Postcheckkonto IX 2988 SG. Redaktion: Vaduz, Telefon 075/21394. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan FL.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 9 Rp. 23 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 11 Rp. 25 Rp.
Schweiz 12 Rp. 27 Rp.
Uebrigtes Ausland 14 Rp. 31 Rp.

Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 22143. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon 071/222626 und übrige Zweiggeschäfte.

Samstag, den 24. November 1962

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

96. Jahrgang — Nr. 181

Rationalisierung und Modernisierung im Gewerbe

Die jüngere wirtschaftliche und soziale Entwicklung stellt die Gewerbetreibenden vor immer grössere Anforderungen. Dabei genügt die tägliche Erfahrung in den Betrieben je länger desto weniger zur richtigen Orientierung und zweckentsprechenden Entschlussfassung. In einer Zeit starker Anreize zur Betriebsvergrößerung und Mechanisierung muss sich der gewerbliche Betriebsinhaber nicht nur zunehmend mehr als dynamischer Unternehmer betätigen, sondern sich auch seine Käufer und Kunden durch richtig gewählte und qualifizierte Leistungen zu verpflichten wissen. Es kommt immer mehr darauf an, dass er seine Vorteile gegenüber der Industrie und den Grossbetrieben des Handels wahrzunehmen und die Schwierigkeiten, welche sich aus der immer stärkeren Verknappung der Arbeitskräfte ergeben, zu meistern vermag. Damit werden die Anforderungen an die Unternehmensführung so weitschichtig, dass der einzelne der erleichternden und fördernden Mithilfe durch berufene und unbedingt vertrauenswürdige Stellen bedarf.

Deshalb erachtet es das Schweizerische Institut für gewerbliche Wirtschaft an der Hochschule Sankt Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften als seine Aufgabe, der Praxis mit der Nutzenanwendung der jüngeren wirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnisse an die Hand zu gehen. Es pflegt seit Jahren nicht nur die sogenannte Grundlagenforschung, sondern sucht ebenfalls deren Ergebnisse in möglichst einfacher Form der praktischen gewerblichen Wirtschaft zur Verfügung zu stellen. - Dabei sorgt schon die Ausgangslage für die Vermeidung jeglicher Konkurrenzierung bereits bestehender Organisationen zur Förderung der Rechnungsablage und der Betriebsberatung. Dem Schweizerischen Institut für gewerbliche Wirtschaft fällt die Aufgabe zu, die Betriebsunterbrechungen für hohe Ansprüche durchzuführen und einen Kreis wissenschaftlich geschulter Betriebsberater für die entsprechenden Erfordernisse der Rationalisierung der Betriebe und Verschiebung im Leistungsangebot heranzubilden.

Der Aufklärung und Hilfe sollen zuletzt die Arbeitstagungen für Betriebsberater dienen, die auf Grund praktischer Betriebsberatungsfälle mit den erforderlichen Beurteilungsverfahren vertraut machen.

Unter ähnlichen Zielsetzungen stehen Kurse für Inhaber gewerblicher Betriebe. An diesen ein- oder zweitägigen Tagungen erhalten die Inhaber und Angestellten von Handwerks- und Detailhandelsbetrieben aktuelle volks- und betriebswirtschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen über Fragen der Unternehmensführung

im Gewerbe vermittelt. Dadurch gewinnt ein wachsender Kreis von Gewerbetreibenden die Möglichkeit, mit den vielfältigen Ansprüchen einer marktgerechten Unternehmensführung, mit den betriebswirtschaftlichen Realisierungsmöglichkeiten und in der Praxis erprobten Methoden und Hilfsmitteln vertraut zu werden.

Die Grundlagen für diese Kurs- und Beratungstätigkeit erwirbt sich das Institut durch tieferschürfende «Reihenuntersuchungen» und Einzelanalysen in verschiedenen Berufszweigen. Die Grundlagenforschung hat dem Schweizerischen Institut für gewerbliche Wirtschaft bereits sehr wesentliche neue volkswirtschaftliche und betriebswirtschaftliche Erkenntnisse erschlossen. Dabei ist ihr eine enge Zusammenarbeit mit ausländischen Forschungsinstituten zugute gekommen. Nachdem bereits im Jahre 1954 der erste Band des Buches «Das Gewerbe in der freien Marktwirtschaft» von Prof. Dr. A. Gutersonn, dem Leiter des Instituts, eine neue Bestimmung des Standorts der gewerblichen Betriebe in der modernen Marktwirtschaft zu bieten versuchte, folgt dieser Tage der zweite Band mit den wichtigsten betriebswirtschaftlichen Eigentümlichkeiten des Gewerbes und einer methodischen Herausarbeitung der Verknüpfung seiner verschiedenen Zweige mit den Märkten für die gewerblichen Produkte. Ebenso wird die spezifische Stellung der Handwerks-, kleinen und mittleren Handels- und Dienstleistungsgebiete auf den Beschaffungsmärkten einlässlich untersucht. Daneben gibt das Schweizerische Institut für gewerbliche Wirtschaft seit Jahren eine wissenschaftliche Vierteljahresschrift «Internationales Gewerbe» heraus, welche der raschen Bekanntheit der begleitenden Gesichtspunkte für die Gewerbeforschung und der Vermittlung der Ergebnisse an Wissenschaft und Praxis dient.

Verlustquellen im Handwerk, Baugewerbe und Detailhandel

Von 8. bis 10. November fand in St. Gallen eine vom Schweizerischen Institut für gewerbliche Wirtschaft an der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften organisierte Arbeitstagung «Verlustquellen im Handwerk, Baugewerbe und Detailhandel» statt, an welcher über 150 Betriebsinhaber und Betriebsberater in Detailhandel und Handwerk teilnehmen.

Professor Dr. A. Gutersonn, St. Gallen, wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, dass es heute, in einer Zeit der wirtschaftlichen Zusammenschlüsse, für jeden gewerblichen Unternehmer notwendiger und schwieriger sei als je, seinen Betrieb konkurrenzfähig zu erhalten

und allfällige Verlustquellen rechtzeitig aufzudecken und auszuschalten. Bei den vom Institut in verschiedenen Branchen durchgeführten Reihenuntersuchungen sei bis heute immer wieder, selbst in gut geführten Betrieben, eine erstaunlich grosse Anzahl von Verlustquellen offenbar geworden, deren Bekämpfung in Theorie und Praxis unerlässlich sei.

Herr Dipl.-Kaufmann Dr. Gottwald, Betriebsberater der Betriebswirtschaftlichen Beratungsstelle für den Einzelhandel in Köln, behandelte am 9. November das Tagungsthema aus der Sicht des Detailhandels. Der Referent vertrat die Auffassung, dass selbst beim heutigen Konkurrenzkampf ein qualifizierter Unternehmer grosse Chancen hat, wenn er sich dazu versteht, seine oft veralteten Betriebsführungsmethoden den Umständen und Anforderungen anzupassen. «Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit». Viele und mannigfaltige Ursachen können zu den Misserfolgen eines Betriebes beitragen. Wie die Erfahrungen aber lehren, liegt die Hauptschuld sehr häufig bei einem falschen und altmodischen Rechnungswesen, welches eine klare Uebersicht über die wirklichen Verhältnisse des Betriebes verwehrt. Das Rechnungswesen ist das Instrument, mit dessen Hilfe der Detaillist seinen Betrieb kennenlernen und Ursachen allfälliger Verlustquellen ermitteln kann. Weiss er erst einmal genau Bescheid, so wird er auch die notwendigen Massnahmen zur Bekämpfung der Mängel und zur Rationalisierung des Betriebes finden.

Die einzelnen Gruppen erarbeiten einen Verlustquellenkatalog für verschiedene Branchen, wie z. B. für den Textilwaren-, den Auto-

Die nächste öffentliche Landtagssitzung

Die Finanzkommission hat in ihrer Sitzung von gestern Freitag, den Termin für die nächste öffentliche Landtagssitzung auf Dienstag, den 4. Dezember 1962, festgesetzt.

Die umfangreiche Tagesordnung werden wir in einer unserer nächsten Ausgaben veröffentlichen.

Eisenwaren- und Lebensmittelhandel. Hernach befassten sie sich eingehend mit spezifischen Problemen der Lagerkontrolle, Sortimentsgestaltung und Kostenkontrolle.

In der abschliessenden Besprechung am Samstag unterstrich Herr Dr. Gottwald die Unerlässlichkeit einer sorgfältigen Durchführung der Kontrollen. Diese müssen arbeitsmässig bewältigt werden können und so systematisch sein, dass sie einen Ueberblick gewähren. Durch entsprechend passende Formulare lassen sich ein grosser Teil der gestellten Anforderungen erfüllen und die Kontrollen wesentlich vereinfachen. - Am Beispiel einer Auswahl von Formularen zeigte der Referent anschaulich die Möglichkeit, die in einem systematisch geführten Rechnungswesen liegen. Er gab Anleitung für die Erstellung einer einfachen Erfolgsrechnung und für den Aufbau von Statistiken über die verschiedenen Einkaufs- und Verkaufsmengen. Seine Ausführungen boten den Teilnehmern reiche Anregungen zur Verbesserung und Ausgestaltung ihres Rechnungswesens. SHZ Nr. 47

Richtigstellung der »Nationalzeitung«

Wie wir bereits in der Donnerstagsausgabe kurz berichten konnten, hat die schweizerische Nationalzeitung Basel seinerzeit einen Leserbrief veröffentlicht, der im Zusammenhang mit der Reformationskollekte für den evangelischen Kirchenbau Vaduz, die hier ansässigen Schweizer als Steuerflüchtlinge bezeichnete. Die «Nationalzeitung» hat die Aufforderung in der Tribüne der freien Meinung vom 7. November ernst genommen und ihren Mitarbeiter F. Lehni nach Vaduz entsandt und in ihrer Nummer vom vergangenen Dienstag eine erfreuliche Korrektur dieses «Eingefleischtes Vorurteils» publiziert. Wir geben dem besagten Bericht in der «Nationalzeitung» nachstehend Raum, einmal weil diese Ausführungen von allgemeinem Interesse sind und weil wir dadurch zugleich die Einsendung eines Schweizlers in Liechtenstein (siehe Tribüne vom 15. November) beantworten können, der um Veröffentlichung der

Stellungnahme des Präsidenten des Schweizervereins, Werner Stettler, ersucht hat.

Eingefleischtes Vorurteil

«Das «Liechtensteiner Volksblatt» hat in seiner Ausgabe vom 7. November unter der Rubrik «Tribüne der Freien Meinung» eine redaktionelle Glosse ihres «Argus» erscheinen lassen, worin sie nach Abdruck des oben erwähnten Leserbriefes der «Nationalzeitung» den Rat gab, «gelegentlich einen Berichterstatter in unser Land zu senden, wo er feststellen könnte, dass die hiesige Schweizer Kolonie fast ausschliesslich aus Leuten besteht, die genau wie ihre Mitbürger zu Hause täglich ihrer Arbeit nachgehen.

Wir haben diesen Rat befolgt und uns erst einmal an den evangelischen Pfarrer C. Möhl in Vaduz und an den Präsidenten des Schweizer Vereins im Fürstentum Liechtenstein, W. Stett-

Vom Menschen im »Kriegsheld«

Der Schwabekrieg unter kritischer Sonde
Von Dr. Christian Padrutt

II.

Am gegenseitigen Hohn ist der Schwabekrieg ausgebrochen, nachdem Waffenstillstände beiden Parteien den Wind aus den Segeln genommen hatten. 600 Urner unter dem Söldnerführer Heini Wolleb, der bis zu seinem Tod in der Schlacht von Frastanz die hervorragendste Rolle im Kriegsgeschehen spielte, hatten in den ersten Februartagen des Jahres 1499 die Spottlieder der Landsknechte auf dem gegenüberliegenden Ufer des Rheines zwischen Sargans und Ragaz nur mit Ingrimme ertragen; als der Gegner eine Kuh bekranzte und herüberrief, dass hiermit die Braut bereitstände, waren die Schlagfreudigsten allem obrigkeitlichen Trotz nicht mehr zu halten. Ehe man sich

versah, waren sie in 2 oder 3 Schiffchen über den Rhein gewischt und hatten drüben Häuser in Brand gesteckt und die Landsknechte attackiert. Dies war der Ausbruch des Schwabekrieges. Nicht eine Haupt- und Staatsaktion, sondern die Wut einer Gruppe, die den Bündnern aus eigenem Willen, nicht kraft obrigkeitlichen Befehls zu Hilfe gekommen war - am Auszugstag, am 27. Januar gab der Stand Uri die Erklärung ab, es sei ihnen «als leid als jeman». Und nicht ein organisierter Auszug war beteiligt, sondern ein Blutharst, eine verschworene Bande von Söhnen des Mars, schlug sich mit den Feinden herum. Das offizielle Bündnen hat sich vom Vorgehen Wollebs distanziert. «Dan er dass uss ursach, dass dieser von Aidgenossen gefallen ist, aigents gwalts, on der Pünt bevelch, haissen, wüssen und willen; er ist och mit ir diener, soldner, noch bestelster gewesen, und wo sollichs ersuacht worden, es wär abtragen worden». Die Fünf Orte haben noch dreissig Jahre später verlaunten lassen, dass die Bündner «anfänger und ursacher» des Schwabekrieges gewesen seien und dies war offenbar die Meinung der übrigen Orte, denn keine einzige Stimme, auch nicht aus Bündnen,

erhob sich, um diese Feststellung zu korrigieren».

Das Bild des Krieges

Peter Kaiser schreibt über die beidseitigen Schimpfreden und Spottlieder jener Zeit: «Man war damals sehr empfindlich in solchen Dingen und ein einziges Schimpfwort konnte Gemeinden und Landschaften gegen einander in Waffen bringen». Dr. Padrutt zeigt anhand zahlreicher Belege aus den einschlägigen Chroniken, wie sich die Krieger beider Seiten schmähten und foppten und wertet diese oft äusserst groben und giftigen Aeusserungen als Ausdruck und Ueberschäumen des Berufsstolzes dieser unternehmungslustigen Krieger.

Es wäre falsch anzunehmen, die allgemeine Wehrpflicht hätte schon bestanden. Die Krieger setzten sich vornehmlich zusammen aus den sogenannten Mats und den Freien Knechten. «Mat» ist die Bezeichnung für Sohn, Knabe, Junggeselle, Kiltgänger, Bursche. Das Alter spielt am Einzelfall keine Rolle: «mat» hiess der 14-jährige Knabe wie der 60-jährige Junggeselle. Dass die Knabenschaften als Militärorganisation anzusprechen sind, beweisen die zahlreichen Belege, wo von Knaben und ju-

gendlichen Führern die Rede ist. Die uns überkommenen Rüstungen in «Knabenformat» weisen in dieselbe Richtung. Die Bedeutung dieser Knabenschaften beweisen auch die Kriegsbeginndaten, die erstaunlicherweise oft mit den Hauptzusammenkünften der Knabenschaften zusammenfallen, nämlich auf Silvester, Neujahr und auf die Fasnacht.

Der Kriegsbeginn im Münstertal fällt auf die ersten Tage des neuen Jahres. In der Aschermittwochnacht stürmten die Bündner 1499 Maienfeld, am Montag vor der Jüngen Fasnacht schlug sich Heini Wolleb und seine Bündner Genossen an der Luzisteig, an der Jüngen Fasnacht rollte der Kampf von Triesen ab. Die «Freien Knechte» waren meist «Berufshaudeggen», ungezügelte, aber kriegserfahrene, unesshafte Elemente, in Friedenszeiten verbannt und geächtet, in kriegerischen Auseinandersetzungen aber geschätzte und selbstsichere, den Vorgesetzten nicht immer fügsame Gesellen.

Im Sommer wurde nicht Krieg geführt, man plünderte höchstensfalls die Alpen der Gegner, Krieg wurde geführt, wenn Vieh und Wild keine Beschäftigung boten. (Fortsetzung folgt)